Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 20 (1875)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 9.

Erscheint jeden Samstag.

27. Februar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarierer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Über schulinspektion. — Naturwissenschaftliche brife. II. — Schweiz. Kleine mitteilungen. — Ausland. Ein deutscher lerertag II.

ÜBER SCHULINSPEKTION.

(Korr. aus dem Aargau.)

„Ja, das felte noch!“ sagte mir neulich zimlich knurrig der herr schulinspektor beim abschnemen, als ich scherzend seiner begutachtung den gedanken unterbreiten wollte: ob es nicht angezeigt wäre, dass di lerer ire inspektoren selber wälten, weil dann manches besser würde. Er trittete von dannen und liß mich stehen. Ich wusste wol, warum der herr nicht über das inspektionswesen reden mochte.

Es ging kurz vor jener zeit eine böse sage im lande herum. Zwar hatten's nur di schulkinder erzält, aber man lachte dazu und liß es dahingestellt. Der herr lerer so und so pflegt neben der pädagogik noch ackerbau und vihzucht. Nun war's im herbst, aber der letzte tag vor den ferien. Der landwirt stand bei zeiten auf, und als di schule losging, war er im gemüte nicht so frisch als der schulmeister es hätte sein sollen. Darum schrib er den kindern etwas kalligraphisches an di wandtafel, wetterte zum voraus einigermäßen, wofern eins sich mukse und in seiner arbeit in störe. Dann setzte er sich hinter's pult. Etliches nachher lag der pädagogische landwirt in des schlummers und auf seinen eigenen armen. Di kinder merkten's wol, aber si hätten's nicht gewagt, di schöne ruhe zu stören. Und das Amereili oben am tisch sagte gedämpft und mit erhobenen fingerchen: „Mir wend ganz stille sei“. Es muss nämlich bemerkt werden, dass unser inspektor seinen lerern in summa befohlen hatte, di junge welt an ein ordentlich hochdeutsch zu gewönen, und in der schule, von der wir reden, stand es bereits so gut, dass di jugend auch im traume der nacht nur hochdeutsch zu sprechen sich gewönte. Der inspektor war nun mittlerweile ins dorf gekommen, hatte im lererhaus in erfahrung gebracht, dass ja freilich schule gehalten werde, und nun klopfte er mit dickem knöchel an. Als in nimand rufen will, öffnet er leise — und welches bild des fridens breitet sich aus vor im! Alles schweigt in sich versunken, nur

das schnarchen des lerers, das vom tannenpulte vernemlich herübertönt, sticht einigermäßen ab von dem leisen, gleichmäßig sanften athemholen der schlafenden kinderwelt.

Der herr inspektor wäre gerne fuchswild geworden und hätte den lerer abgekanzelt; aber rechtzeitig erinnert er sich, wi bald di zeit wider kommt, wo man schweine schlachtet und bratwurst und schinken in di stadt wandern, in di küche der frau inspektorin, und darin hatte der pädagogische landwirt im doch immer schuldigen respekt erweisen! Er setzt sich also breit vor den ofen, um der dinge lauf zu beobachten. Aber di minuten wurden im heillos lang und endlich vergass er der ouvertüre, di er dem aufwachenden bereiten wollte, und was di erzälung des spasses zu hause im zirkel der freunde betraf, — daran war noch lange zu denken! So schlif auch der inspektor ein. Als er aufwachte, verklang noch der schlag der wandur, di andern waren fort. In der stadt hat er nimals etwas ausgebracht von dem begebniss; auch in der betreffenden schule wurde nicht davon di rede, und so glaubt er noch heute, kein mensch wisse was drum. Ich möcht's auch nicht verbürgen.

. . . Wenn es untersagt wäre, bei beegnungen das gespräch etwa mit „Grüß Gott!“ und „Wi geht's?“ und „Wi steht's?“ anzuknüpfen: es wäre wol mancher übel dran! Sogar leute, di freilich seit der abschaffung der todesstrafe ganz in abgang gekommen, haben für di ausübung ires metiers einen anknüpfungspunkt gefordert, und man hat inen dergleichen über dem grünen anger gewärt: warum sollt' ich, wenn vom inspektorat will gesprochen werden, nicht an irgend einen inspektor, also an den gerade berürten den faden der betrachtung anknüpfen dürfen?

Der ist fridensrichter in der bauernstadt N., wo breite düngerhaufen di hauptstraße bordiren. Fridensrichter ist er geworden, weil er nicht stadttammann wurde, und als er sich weigerte, das amt anzunemen, weil's im zu wenig war, und im wirtshaus rebellische reden fürte, machte der bezirksschulrat in zum inspektoren der landschaft.

Er list nur di fridensrichterordnung und zwar jedesmal, bevor er einen fall abzuurteilen hat, dann das inspektorenreglement, bevor er quartaliter di schulen im laufschrift visitirt, das wöchentlich zwei mal erscheinende „Tagblatt“ von N. und weiter nichts. Denn er glaubt, so allein erhalte man sich ein gesundes urteil über jeglich ding. Dass er irgend eine schulzeitung in di finger genommen, glaube ich bestimmt verneinen zu dürfen, und hir kann ich also, one dass er's erfärt, getrost es aussprechen: der herr taugt zum schulinspektoren nicht. Zwar hat man's gut bei im, das ist keine frage, und er würde, auch wenn di walerneuerung durch di lerserschaft zu stande käme, nicht wenig stimmen machen. Meine bekam' er, versteht sich, nicht.

Es hat eine zeit gegeben, wo di oberbehörde fast lauter geistliche über di lerer setzte. Das war di epoche der „schulmeister“; stat und kirche fürten damals noch ein behagliches eheleben. Der herr pfarrer war eo ipso ein gewaltiges familienglid, und ob er zum inspektoren qualifizirt sei, daran durfte damals bei leibe nimand zweifeln. Und er selber glaubte es steif und fest. Er war der herr der theologie und demnach auch vater des Kindes derselben. Junge pfarrer zumal meinten, was und wi's in der schule getriben werde, hätten si will's Gott lange vergessen und schande wär's, wollten si sich ernstlich an das kleinliche zeug noch erinnern. So konnte es dann kommen, dass si zeitlebens schulinspektoren bliben und von der schule und deren treiben zeitlebens nichts verstanden. Ir einfluss war null: ire „wissenschaft“ erhob si über den lerer, des lerers „wissenschaft“ ignorirten si, und von einem förderlichen handinhandgehen fand sich dergestalt keine spur. Sollen zwei an einem werk arbeiten, so müssen si sich verstehen und di sache verstehen — dann wird von überhebung des einen oder andern nichts zum vorschein kommen. Rechnen wir merfache rümliche ausnamen ab: im allgemeinen hat das angedeutete missverhältniss lange bestanden, es machte sich dem einen und andern selber fülbar, gemunkelt hat man, aber in öffentlichen versammlungen darüber geschwigen. Di neuere zeit, zu deren signatur es zu gehören scheint, alles bisher mit oder one absicht verborgene an's licht zu rufen, hat auch hir der warheit di ere gegeben. Und nachdem das bewusstsein sich ausgesprochen: es geht nicht mer! kam rasch di praxis hintendrein. Di kirche als solche ist nicht mer ausschließlic der pflanzgarten, darauf man schulinspektoren großziht. Als dis allgemeine überzeugung wurde, fülte sich gewiss mancher lerer woler, er hoffte auf ein ersprißlicheres zusammenwirken. Aber etwas haben doch manche nicht gelernt. Freilich soll der inspektor der schule und dem lerer ein patronus sein; nur darf der letztere nicht meinen, er müsse nun um alles in der welt als klient sich geberden. Nach wi vor aber bliben vile nichts anderes als gunstbulende klienten.

Di matadorenepoche folgte, aus dem regen kam der schulmeister in di traufe. Nur hiß der Jupiter pluvius

oder tonans oder fulgurans jetzt nicht mer herr pastor, sondern herr fridensrichter, bezirksrichter, präsident oder auch einfach dorfmagnat. Weil er in einem diser ämter, in einer diser „würden“ stand, darum musste er ja natürlich auch inspektor sein können. Dass er natürlicherweise von der sache selbst eigentlich keinen pifferling wusste, ließ sich an den fünf fingern abzählen. Er hilt streng an der buchstäblichen befolgung des schulreglementes, und wenn er sich in schulsachen verewigen wollte, so brachte er irgend welche schrullen, di im grunde nullen waren, aber jedenfalls bei persönlicher ungnade strikte ausgeführt werden mussten. Der schlechte lerer sagte zu allem ja, denn das war für seine und seiner schule taxation von seiten einer tit. behörde das beste; wer eine freiere bewegung sich vorbehilt, kam in den geruch eines naseweisen, sich selbst überhebenden rebellen. — Di matadorenepoche war von etwas kurzer glanzdauer, spuckt aber in nachzüglern noch in einzelnen köpfen herum, wi unser exempel im anfang lert.

Di Franzosen haben es bekanntlich für ir leben gern, sich reiten zu lassen. Di leute von der schule scheinen mit jenen verwandt zu sein, oder doch als verwandt betrachtet zu werden. Kaum sind wir von einem übel frei, so kommt ein anderes. Wenn ehemdem in der schule di theologie das güldene szepter fürte, nachmals das beamtentum und di würdigkeit zu demselben, so soll jetzt di politische qualität zur schulaufsicht und schuldirektion befähigen. Ich stelle keineswegs in abrede: di schule verdankt der gegenwärtig herrschenden politischen strömung recht vile vorteile; recht vile liberale stellen sich zu unsern bestrebungen, auch da, wo dise den beutel berühren, freundlich. Wir dürfen all das mit vollem dank akzeptiren, aber was ich dabei vermisse, ist di freiheit der schule, d. h. das anerkennen, dass si, um gedeihen zu können, irem wesen entsprechender organe bedarf. Und da bin ich des entschiedensten in abrede, dass einer, der ein liberaler mann, villeicht ein liberaler fürsprech ist, schon desswegen das zeug zu einem schulinspektoren besitze. Ich kann aus eigener erfahrung reden: alles wolmeinen — und das findet sich loft doch nur insoweit vor als der betreffende di schule und seine stellung zu ir für seine zwecke verwerten kann — alles wolmeinen tut's nicht, es muss dazu kommen di einsicht in das wesen der sache selbst. — Eine lererrepublik ist nimals mein ideal gewesen; auch ich wünsche nicht, dass dem lerer kein höherer zur seite trete, oder dass diser etwa zu jenem in irgend einem abhängigkeitsverhältniss stehe. Nein, naturgemäß muss er ein höherer sein, höher nicht in folge bloß seines amtes, sondern in folge seiner einsicht, seiner pädagogischen kenntnisse, seien dis nun theoretische oder was mer ist, praktische erfahrungen auf dem gebit der schule.

One irgend welche klausel möchte ich dis postuliren, soweit es di volksschule anbelangt. Wi eigentümlich: Wer an einer unterschule sich will anstellen lassen, hat gegenüber dem state sich durch eine prüfung mindestens ad hoc

auszuweisen. Da ist man längstens über die unumgänglich notwendigen persönlichen und wissenschaftlichen qualitäten im reinen. Aber der inspektor, der braucht keine studien gemacht zu haben, keine garantien zu gewähren, der wird gleichsam für sein amt geboren. Darf man sich da wundern, dass solche sonntagskinder in wirklichkeit äußerst selten zu treffen sind, darf man sich wundern, wenn mancher lehrer, der mit seinem vorgesetzten im übrigen „auf gutem fuße“ steht, doch mitunter sich nicht enthalten kann, demselben ein x für ein u vorzumachen, und heimlich in's fäustchen lacht, wenn der andere dann in guten treuen das schöne u lobt?

One frage würde eine bessere schulinspektion vielerlei dinge sehen bei schlechten lehrern, die dem ungeübten auge sich leicht verbergen lassen; sie würde mer als äußerem glauze dem nachforschen, was frommet; sie würde überhaupt so den wirklichen stand der schule und des lehrers erkennen und richtig rapportieren können, was bei den gegenwärtigen zuständen selten genug der fall sein mag. Und um eine sache besser zu machen, muss in erster linie doch gewusst werden, wo es schlecht mit ihr bestellt ist.

Sollte ich konkreter über die für schulinspektion brauchbaren persönlichkeiten mich aussprechen, so möchte ich das, was man etwa „fachmännisch“ genannt hat, nicht allzu eng fassen. Anstalten, in denen schulinspektoren vorgebildet werden, gibt es nicht und wird nie solche geben. Dagegen ist ein weites feld namhaft zu machen, wo eine reiche auswahl — denn die müsste gemacht werden — möglich sein wird. Es sind dies die an die volksschule mittelbar und unmittelbar sich anschließenden anstalten, die sekundar- und bezirksschulen, zumeist aber die lehrerseminare. Man hört freilich von erziehungsdirektionen oder solchen behörden, welchen die wal von inspektoren obliegt, nicht selten: jene lehrer hätten in ihrem amte genug zu tun und könnten ohne schaden für dasselbe keine zeit für inspektionsreisen erübrigen. Also weil diejenigen, die einer stellung gewachsen wären, keine zeit dafür bekommen, darum soll dieselbe denen übertragen werden, die zwar zeit dafür finden, aber notorisch derselben nicht gewachsen sind? Solcher logik huldigt man auf andern gebieten nicht. Schaffe man inen zeit, wo die genannten entschuldigungen wirklich nicht nur ausflüchte sind! Die früchte, die aus einer solchen einrichtung sich ergeben, sowohl für inspizierte als inspektoren und deren schulen, werden allfällige nachtheile zenfach überwiegen!

Ich verspreche mir aber auch für die lehrerschaft selber merfachen nutzen hiraus. Wer von uns hat nicht schon den woltätigen einfluss von bezirks- und kantonalkonferenzen, von schweizerischen lehrerfesten auf sich gespürt? Der lehrer darf niemals ein fertiger mann sein, er wird schon als „zoon politikon“ geistiger narung bedürfen und seinerseits auch geben können. Diese geistige kommunikation ist aus leicht erklärlichen gründen bei dem gegenwärtigen inspektionssystem eine sache der unmöglichkeit und überhaupt unter der voraussetzung bloß möglich, dass ein vertrautes ver-

hältniss zwischen aufsichtsbehörde und beaufsichtigten platz erhalte.

Eine reorganisation der bezeichneten verhältnisse ist gewiss vielerorten von dringender notwendigkeit: ich meinerseits würde schon zufrieden sein, wenn ich bei interessenten die frage des wi? in anregung gebracht hätte. K.

Naturwissenschaftliche brife.

II.

Einheit ist die losung der heutigen naturforschung! Es ist warscheinlich, dass die zal der stoffelemente sich im verlaufe der forschung vermehren — Gott bewar — nein vilmer vermindern werde. Warscheinlich wird einst eine chemie existieren, die nur noch von einem chemischen elemente sprechen wird. Man wird dann über unsere 63 sog. elemente ebenso lächelnd die achsel zucken, wie wir jetzt über die vier elemente der alten — feuer, wasser, luft und erde.

Du findest diese auseinandersetzung hier ohne zusammenhang, lieber freund, du erwartest ja, etwas über die anwendung des Doppler'schen prinzipis auf die heutige himmelskunde zu vernemen. Du wirst gleich sehen, dass vorstehende zeilen ganz zur sache gehören.

Des naturforschers streben nach einheit in der natur — den stoffen und den kräften — ist es zu verdanken, dass der heutige astronome uns mit so unerwarteten resultaten seiner arbeiten überraschen kann, wie das gegenwärtig geschieht.

Sicher ist dir bekannt, dass es heute außer zweifel steht, dass wärme, licht und schall gleichartige vorgänge — schwingungserscheinungen — sind. Die heutige physik lässt keinem ernstesten zweifel mer raum über das wesen des lichtes, nein, eher nötigt sie ein mitleidiges lächeln ab darüber, dass selbst der große britische denker Newton an einen lichtstoff glaubte, für einen solchen mit allen waffen einstund, trotzdem sein genialer zeitgenosse Huyghens, der geistvolle begründer der vibrationstheorie, den waren sachverhalt so klar und bestimmt darlegte, dass er bis heute noch nicht verbessert werden musste.

Genug, nachdem Newton durch das ansehen seines großen namens die physiker ein jahrhundert lang verwirrt und zu nutzlosen arbeiten über das licht veranlasst hatte, drang endlich die schon von Aristoteles geante und von Huyghens entwickelte warheit der vibrationstheorie durch und trug seither die forscher von entdeckung zu entdeckung.

Das licht besteht also in schwingungen wie der schall*), die wärme und möglicherweise die elektrizität. — Führt ein körper per sekunde 30 bis 40,000 pendelartige bewegungen aus, so übertragen sich diese bewegungen auf unser ohr — als schall. Weniger als 30 und mer als 40,000 schwingungen vermögen sich im ohr nicht anzukünden, weil kein Corti'scher bogen vorhanden ist, der so langsame oder so schnelle

*) „Die sonne tönt nach alter weise“

„In brudersphären wettgesang.“

„— Welch getöse bringt das licht!“

Goethe, Faust.

bewegungen mitzumachen im stande ist. In der netzhaut des auges aber befindet sich ein dem Corti'schen organ analoger nervenapparat, di sog. stäbchen- und zopfenschicht — nerven-enden, welche gleichsam für ser hohe töne abgestimmt sind. Fürt ein körper per sekunde 400 billionen schwingungen aus, so veranlasst er in seiner umgebung fortschreitende wellen, di sich bis zur netzhaut des auges fortpflanzen und dort gewisse, gleichsam für tife lichttöne abgestimmte nervenfasern — „stäbchen“ in mitschwingung versetzen. Das gehirn nimmt dise nervbewegung als licht war und zwar in disem falle (400 billionen) als rotes licht. Wi schnellere tonschwingungen als höherer ton empfunden werden, so erscheinen rascher aufeinanderfolgende lichtschwingungen als höhere lichttöne, d. h. als andere farbe. 550 billionen schwingungen per sekunde können nicht das gleiche stäbchen zum mitschwingen veranlassen (wi 400 billionen), dafür erregen si ein anderes — gleichsam für höhere töne gestimmtes stäbchen — und machen so den eindruck von „gelb“; 600 bill. schwingungen per sekunde künden sich als „grün“, 700 als „blau“ und endlich 800 billionen als „violett“ an. Wenn wir schnellere und langsamere schwingungen als bez. 800 bill. und 400 bill. nicht mit dem gesichte warnemen können, so beweist das nur, dass der „zapfen- und stäbchenapparat“ für solche schwingungen keine entsprechende fasern hat — nicht aber, dass es keine solche schwingungen gebe. Di in der photographie gebräuchlichen silbersalze beweisen, dass es noch raschere schwingungen gibt als solche, di das auge noch warnimmt (800 bill.), man heißt si „chemische“ lichtstralen. Unser gefüllsinn und das thermometer künden auch wellenbewegungen an, di langsamer sind als rotes licht (400 billionen), aber doch schneller als der höchste ton (40,000 schwingungen); es ist dis di wärme.

Ein ton, der doppelt so vile schwingungen hat als ein anderer, heißt dessen obere oktave. Si klingen einander so ähnlich, dass di unterscheidung der beiden für manches or schwirig ist. Mir scheint es nun zum mindesten eine höchst beachtenswerte tatsache, dass auch dasjenige licht, das als optische oktave gelten kann (rot und violett) einander so ähnlich ist. Violett hat ja di doppelte schwingungszahl von rot, ist also di oktave davon.

Obgleich di parallele zwischen schall und licht noch nicht bis zu ende gezogen ist, so genügt doch das bisherige schon, um di frage aufzudrängen: Macht sich bei den lichtwellen auch ein einfluss geltend, in dem man das Doppler'sche prinzip widererkennt?

Triumphierend antwortet uns hirauf der astronome mit einem entschiedenen ja. Man zweifelt, ob bei disem „ja“ di vibrationstheorie des Huyghens oder der scharfsinn der neueren naturforscher den triumph beanspruchen kann — ich denke beide.

Ein Jesuit — erschrick nicht, liber freund, es ist nicht ein ordinärer — kam zuerst auf den gedanken, di eigenbewegung des Sirius in der richtung auf uns zu oder von uns weg mit hülfe des Doppler'schen prinzipts zu bestimmen; es wär kein geringer als der in astronomischen kreisen

rümlichst bekannte P. Secchi in Rom*). Er erhilt zwar ein unvollständiges resultat; aber er hatte einen schweren anfang gemacht, der den weg öffnete zu einem unbegrenzten entdeckungsfelde.

Der lichtstral ist der einzige bote, den di fixsterne durch ungemessene räume zu uns senden. So gut aber ein ton verraten kann, ob der tönende körper sich auf uns zu oder von uns weg bewegt, so gut kann ein lichtstral angeben, ob der leuchtende körper seine entfernung von uns vergrößert oder verkleinert, d. h. ob er auf uns zu oder von uns weg geht.

Es handelt sich eben nur darum, zu bestimmen, ob eine bestimmte lichtsorte (z. b. grün), di ein stern zu uns sendet, sich mer in's rote (tifer lichtton) oder aber mer in's violette (hoher lichtton) ziht. Ist ersteres der fall, so haben sich di lichtwellen verlängert, also gebt di lichtquelle von uns weg; im letztern falle aber sind di schwingungen schneller geworden — der leuchtende körper nähert sich uns.

Welches mittel bitet nun di optik, um solche, auch höchst geringe farbveränderungen genau warzunehmen? Es ist das einfache glasprisma, das, wi ich anneme, dir bekannt ist. Du weißt sicher, dass ein solches prisma das licht in seine farben zerlegt; di schnell schwingenden stralen werden am meisten aus der ursprünglichen richtung abgelenkt (violett), di langsameren (rot) am wenigsten — daher das dir wol bekannte farbenband, das ein solches glasprisma auf einen hingehaltenen schirm wirft. Zur speziellen erläuterung nun folgendes beispil.

Man weiß bestimmt, dass auf dem prächtigen Sirius, der jetzt alle abende am südöstlichen himmel glänzt, glühende natriumdämpfe vorkommen**). Durch erhitzen von natrium oder eines natriumsalzes in einer spiritusflamme kann man auch hir glühende natriumdämpfe erzeugen. Der leuchtende dampf des natriums sendet nur eine einzige lichtsorte aus mit 520 billionen schwingungen per sekunde. — Fällt ein solcher lichtstral auf ein glasprisma, so wird er aus seiner richtung abgelenkt — kann aber nicht in verschidene farben zerstreut werden, da er nur aus einer einzigen wellensorte besteht. — Auf einem hingehaltenen schirm erblickt man daher nur eine einzige gelbleuchtende stelle***). Lässt man den lichtstral der Sirius-natriumdämpfe und den der Erden-natriumdämpfe nacheinander durch's prisma gehen, so sollte man glauben, si würden beide gleichvil aus der ursprünglichen richtung geworfen, so dass auf dem schirme di gelbe stelle beide mal genau am gleichen orte wäre, da ja beide lichtquellen gleich schnell schwingende wellen aussenden. — In wirklichkeit aber wird der stral des Sirius-natriums nicht so vil aus

*) Derselbe, dem vom jesuitengeneral di beobachtung des venusdurchganges am 9. Dezember abhin verboten worden sein soll!?

***) Aus gründen, di ich hir nicht erörtern will; doch behalte ich mir vor, dir in einem spätern brieft darüber zu schreiben.

****) Für den sachkundigen leser di bemerkung, dass ich in diser darstellung, soweit si spektral-analytischer natur ist, absichtlich von der strengen wirklichkeit, weil dise hir zu umständlich, abgewichen bin, um größere gemeinverständlichkeit zu erreichen.

seiner richtung abgelenkt, wie der der irdischen natriumdämpfe; auf dem schirm erscheinen die gelben stellen an zwei verschiedenen orten.

Daraus geht hervor, dass die lichtwellen des Siriusnatriumlichtes langsamer aufeinander folgen als die des gewöhnlichen natriumlichtes — das kann aber nicht anders geschehen als dadurch, dass sich der Sirius von uns entfernt.

Aus der grösse der ablenkungsdifferenz lässt sich ferner die geschwindigkeit des leuchtenden körpers ermitteln; — dr. Vogel in Bothkamp hat auf diese weise festgestellt, dass sich der Sirius von uns entferne und zwar mit einer geschwindigkeit von 10 meilen*) per sekunde. Der Procyon dagegen nähert sich uns per sekunde 14 meilen. Der englische astronom Huggins ist fortwährend mit derartigen forschungen beschäftigt.

Die glühenden wasserstoffmassen auf der Sonnenoberfläche verraten auf gleiche art durch das ausgestrahlte licht ihr auf- und absteigen in der Sonnenatmosphäre — wir erhalten dadurch eine vorstellung von den ungeheuren stürmen, die auf der Sonne wüten.

Jetzt wirst du auch einsehen, dass sich eine translatorische bewegung des ganzen planetensystems mit der Sonne nach einem bestimmten punkte im weltraum durch das wunderbare prisma verraten muss — und zwar möglicherweise richtung und geschwindigkeit derselben.

Auch die axendrehung der Erde wird seiner zeit durch das Doppler'sche prinzip direkt nachgewiesen werden. Wir bewegen uns ja — im falle eine axendrehung der Erde vorhanden ist — jeden morgen der Sonne entgegen; — am abend entfernen wir uns jedes mal per sekunde 4,2 meilen. Es erfordert nur noch grössere genauigkeit der instrumente und der beobachtung; schon hat Lockyer die hoffnung ausgesprochen, dass er dies ziel nächstens zu erreichen im stande sein werde. Es ist nicht abzusehen, was für weittragende entdeckungen den künftigen dezentennien in dieser richtung vorbehalten sind, doch genügen die namen eines Huggins, Vogel, Lockyer, Zöllner, Janssen, P. Secchi u. a. m. zu der berechtigten hoffnung, dass die errungenschaften unsers zeitalters sich würdig denen jeder andern zeit an die seite stellen dürfen.

So durchwandert der mensch (zwar materiell unerbittlich festgekettet durch die gravitation an den irdischen planeten) durch die mittel, die seine denkkraft im schaff, die grenzenlosen räume — „er folgt durch den äther dem stral“, wie der dichter singt — er schafft sich augen, die sehen, was augen nicht sehen können. Das einzige, was der mensch von jenen fernen welten in seine macht bekommen kann, ist der lichtstral — er durchwandert die äonen der himmelsräume, der forscher fasst in an, hält in fest — der stral beginnt zu reden — ich sage dir, lieber freund, man kann nur staunen und bewundern!

Dein freund

W.

SCHWEIZ.

Kleine mitteilungen.

BERN. Wie ein hisiger korrespondent des „Rütli“ vernommen, soll in maßgebenden kreisen über die ausführung des unterrichtsartikels der bundesverfassung die absicht vorwalten, am eidgenössischen departement des innern eine besondere abteilung für das „unterrichtswesen“ aufzustellen, an dessen spitze (unter der direktion des departements) ein direktor oder „eidgenössischer schulinspektor“ stände. Die kenntnisname von dem stande der schüler in den einzelnen kantonen würde vorläufig mer durch die üblichen schriftlichen berichte derselben vermittelt, womit selbstverständlich nicht ausgeschlossen wäre, dass in besonderm falle und auf spezielle veranlassung eine außerordentliche direkte inspektion stattfinden könnte. Die frage, ob der Bund in ausführung dieses artikels auch positive oder bloß negative kompetenzen auszuüben habe, d. h. ob materielle bestimmungen und forderungen für den primarunterricht aufzustellen oder ob bloß offenbare übelstände zu rekriminieren seien, bliebe hinit dermalen unpräjudiziert.

— *Schulwesen.* Oberlerer Umbehrl hilt kürzlich in Bern einen vortrag über die frage der fortbildungsschulen und gelangte im wesentlichen zu folgenden thesen:

Es ist aufgabe des Bundes und der kantone, dafür zu sorgen, dass eine genügende primarschulbildung vermittelt werde. Zu diesem zweck wird der Bund die nötigen weisungen erlassen und auf geeignete weise sich von dem stande des geforderten unterrichts in kenntnis setzen. Daraus würde für die kantone erwachsen, namentlich folgende punkte ins auge zu fassen: Strengere überwachung des schulbesuchs und bestrafung der absenzen, vermerkung der schulklassen (mit je höchstens 50 schülern), erhöhung der lernerbesoldungen. Im anschluss an die primarschulen sind in allen gemeinden sog. fortbildungsschulen zu errichten, deren besuch für die jüngerlinge vom 16. bis zum 20. altersjare obligatorisch ist. Dieses institut sollte in drei abteilungen zerfallen: in einen vorkurs für schwächere, in die eigentliche fortbildungsschule, wo hauptsächlich buchführung und geschäftsaufsatz, geschichte und verfassungskunde berücksichtigt werden sollten, und in die fachschule, wo die verschiedenen berufsarten zu berücksichtigen wären. Die fachschulen wären nur je nach bedürfnis einzuführen und ihr besuch fakultativ. Der unterricht wäre für die fortbildungsschulen auf das wintersemester zu verlegen. Der besuch sollte unentgeltlich sein und es wären die kosten von gemeinde und stat zu tragen.

ZÜRICH. Der kantonsrat hat beschlossen, sich auf den 22. februar zu vertagen und alsdann das neue gemeindegesezt zu behandeln. Im fernern beschloß derselbe, über die zirka 7000 unterschritten tragende petition des evangel. vereins gegen einführung des geschichtlichen lermittelbuchs von Vögelin und Müller zur tagesordnung zu schreiten und die versuchsweise bildung der lererinnen am seminar gutzuheissen. Die kommission hatte die regirung einladen wollen, hinsichtlich der ausbildung, prüfung und walberechtigung weiblicher leramtskandidaten besondere geseztbestimmungen in vorschlag zu bringen.

*) Secchi fand nur 4 bis 5 meilen.

Ein deutscher lereritag.

II.

Nun folgt ein bericht über den ersten versuch einer praktischen schöpfung des vereins, nämlich einer allgemeinen deutschen *pensionsstiftung* für lererinnen und erzieherinnen, erstattet von direktor *Erkalenz* aus Bonn. Er gab eine geschichte der entstehung der neuen schöpfung, di er mit folgenden gedanken einleitete: „Bei den großen erolgen Deutschlands in dem kriegsjar hat nicht nur der schulmeister, sondern auch di schulmeisterin mitgeholfen; aber was ist der lon der zallosen lererinnen für ein leben voll mühe und arbeit? — Di sorge, das elend, oft der zustand gänzlicher hilflosigkeit. — Es ist pflicht, den deutschen lererinnen einen erträglichen lebensabend zu verschaffen. — Es musste so weit kommen, dass eine ältere lererin, von äußerster not getriben, zur selbsthilfe griff und zur rettung von dem hungertode sich in Berlin öffentlich an das mitgefühl von menschenfreunden wandte, — da erst wurde di sache tatkräftig an di hand genommen, und seitdem nun ein aufruf ergangen und ein statut ausgearbeitet ist, sind stöße von brifen der freude und des dankes dem komite zugekommen, und di erlauchte kronprinzessin von Preussen und Deutschland hat sich erbitten lassen, das protektorat der stiftung zu übernehmen.“

Übrigens lag einstweilen nur ein sog. „statut“ vor, ausgegangen von dem rhein. zweigverein, das nun der hauptverein adoptiren sollte. Nach demselben soliten alle von einer deutschen behörde, geprüften oder angestellten lererinnen, gleichvil ob si iren beruf an öffentlichen oder privatschulen oder in familien ausüben, und one rücksicht auf den ort ires wirkens, berechtigt sein, an der stiftung teilzunehmen. Eine skala bestimmt di höhe des zu leistenden jährlichen beitrags, der für solche, di vor dem vollendeten 20. jar eintreten, 6 mark beträgt, und für solche, di erst mit dem 50. lebensjare eintreten, bis auf 26 mark steigt. Erst wenn ein grundkapital von 500,000 mark gesammelt ist, werden pensionen ausbezahlt; dann werden jährlich nach abzug der verwaltungskosten sämtliche zinsen unter di bezugsberechtigten verteilt; doch darf di höhe einer jährlichen pension 750 mark nicht übersteigen. Ein überschuss wird zum kapital geschlagen. Di oberleitung wird durch ein kuratorium geführt, das in Berlin sitzt und aus männern des verwaltungs-, finanz- und lersfaches gebildet wird, sowi aus damen, welche di interessen der stiftung zu fördern vermögen, etc.

Dass im deutschen reich auch jetzt noch nicht alles einig ist, zeigte di beurteilung, welche nun das statut erfur. Zwar sagte eine stimme aus dem schoße der damenwelt dem ausschuss in Cöln den lebhaftesten dank; aber von andrer seite wurde darauf hingewiesen, dass di finanzielle seite des vorschlags noch auf ser schwachen füßen stehe und vorher eine genaue, auf mortalitätstabellen gegründete berechnung von fachmännern angestellt werden müsse. D. se forderung wurde sogar von einer sprecherin aus Berlin, frl. Lange, mit großer gewandtheit unterstützt, welche ebenfalls di arithmetischen grundlagen der aufgestellten skala und di bestimmung, dass alle zinsen jährlich an di

teilnehmer verteilt werden sollten, einer scharfen kritik unterzog, dann ire verwunderung darüber aussprach, dass das im statut genannte kuratorium ganz von selbst entstehe und wachse, während doch gewiss diejenigen, für welche di sache gegründet werde, di lererinnen, auch berechtigt seien, mitzuwälen und mitzusprechen. Von anderer seite wurde auf den glücklichen umstand hingewiesen, dass hochgestellte personen für di stiftung gewonnen seien, was jedoch andere nicht hinderte, vorzuschlagen, man möge das ganze projekt fallen lassen und sich einer ähnlichen stiftung, di in Dresden besteht, anschließen. Endlich ward beschlossen unter verdankung der bisherigen bemühungen, der ausschuss möge unter erwägung der geäußerten bedenken di stiftung weiter fördern und konstituieren.

Nun folgte eine besprechung über den *handarbeits- und zeichnungsunterricht*, eingeleitet von dem bad. ober-schulrat *Armbruster* aus Karlsruhe. Er schickte eine kurze geschichte der arbeits- oder, wi man si nannte, industri-schulen in Baden voraus. Schon im anfangе dieses jar-hunderts sei der besuch solcher schulen vom gesetzte gefordert worden, doch one großen erfolg, da es an guten lererinnen felte. Der badische frauenverein suchte daher vor allem bessere lererinnen zu bilden. Seine bemühungen brachten erst bessere früchte, als, angetriben durch das beispil der Schweiz, di neue methode des klassenunter-richtes eingeübt wurde. Di regirung bestimmte seit 1870 jährlich fl. 2000 zum zwecke der heranbildung tüchtiger arbeitslererinnen, und nun wurden wiederholt kurse veranstaltet, um di Schallenfeld'sche, von Kettiger und Lari-giader vervollkommnete methode im lande einzubürgern, mit a. w. bei den schülerinnen nicht nur das *können*, sondern auch das *erkennen* zu fördern. Am ersten kurse namen 36 lererinnen teil, di neben dem eigentlichen arbeitsunter-richt auch den in deutscher sprache, rechnen und zeichnen genossen. Bisher haben 5 solcher kurse stattgefunden und 172 lererinnen sind ins land hinausgesandt worden, welche di neue methode verbreiteten. Di vorteile derselben werden immer mer eingesehen, von allen seiten kommen anfragen wegen lererinnen. Von den bestehenden schulen diser art geben di oberlererinnen, welche von zeit zu zeit in einzelnen gemeinden repetitionen veranstalten, ser befridigende berichte. Wir streben darnach, bei den übungskursen auch elementare begriffe von erziehungskunde und von gesundheits-lere mitzuteilen. Auch für das kunstgewerbliche zeichnen suchen wir hir mädchen heranzubilden, und es sind besonders im zeichnen von mustern, neuen dessins etc. hübsche erfolge erzielt worden. Aber an lererinnen felt's vor allem; drum sollten di deutschen hausfrauen der sache ire libe und teilname zuwenden und ir überall eingang zu verschaffen suchen. — Als anschaulicher beleg zu dem ge-sagten bezeichnete der referent eine ausstellung von ar-beiten nach der Schallenfeld'schen methode, di am folgenden tage im lokal der h. töchterschule zur ansicht ausgestellt sein werden.

Mit großer wärme ergriff über den gegenstand das wort frl. Luise *Büchner* aus Darmstadt. Unverweilt, sagte si, sollte man in allen deutschen staten zur ausbildung

von lehrerinnen schreiten, um di so wichtige sache zu fördern. Über di frage, wem das verdienst zukomme, di treffliche methode in aufnahme gebracht zu haben, sei der irrthum verbreitet, als habe Berlin darauf anspruch. Aber für di geschwister Schallenfild hätten di Berliner keinen finger gerürt, wäre nicht von anderer seite ire erfindung an's licht gezogen worden. Damals, wi frl. Alice Schallenfild in Berlin isolirt dastand, schrib ich ir von Darmstadt aus, und hir in *Darmstadt* war's, nicht in Berlin, wo ir zuerst gelegenheit gegeben wurde, ire methode zu entwickeln, hir wurden der erfindung di ersten freunde gewonnen, und wir hatten di satisfaktion, dass man von allen seiten von uns belerung darüber verlangte und wir bereitwillig entsprechen konnten. Erst nachher sind di Berliner nachgefahren, und es gebürt inen der vorwurf, dass si im anfang der sache kül und teilnamlos gegenüberstanden und es andern überließen, irer landsleute sich anzunehmen und ir verdienst zu würdigen. Diser geharnischten rede aus frauenmund wusste ein berliner repräsentant nur di erklärung entgegenzusetzen, wenn si jetzt nach Berlin komme, würde si es allerdings besser finden. — Auch andere stimmen sprachen sich auf's günstigste über di vilfach erprobte methode aus.

Nun kam *Haarbrücker*, direktor der Viktoria-schule in Berlin, an di reihe. Er brachte eine mer lokale frage zur sprache, di aber doch auch allgemeine pädagogische bedeutung habe, *di verlegung des ganzen unterrichtes auf den vormittag*. Für größere städte sei das eine *brennende frage*. In Berlin wird dise verlegung geboten 1) dadurch, dass immer mer auch di geschäftsstunden der beamten auf den vormittag verlegt werden, 2) dadurch, dass di kinder ser lange wege, oft von $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ stunden, zur schule zurückzulegen haben, di, zwei mal im tage gemacht, einen unverantwortlichen zeitverlust verursachen.

Man sagt, dise gründe beruhen auf den verhältnissen einer großen stadt und seien anderwärts nicht stichhaltig. Aber für den ausschließlichen vormittags-unterricht lassen sich auch der allgemeinen gründe genug anführen. In den wissenschaftlichen fächern kommt, zumal im sommer, in den nachmittagsstunden ser wenig heraus. Verlegt man di technischen fächer, schreiben, zeichnen und weiblichen arbeiten, sowi das turnen auf den nachmittag, so laufen eine menge dispensationsgesuche ein, oft durch di sonderbarsten gründe motivirt, wobei im hintergrund nur di absicht ligt, den nachmittag frei zu bekommen. Eine mutter will ir mädchen vom turnen dispensirt haben, weil es körperlich zu zart dafür organisirt sei, eine andere, weil si durch das turnen zu starke muskeln bekomme (!). Dergleichen kommt vil vor. — Wird auch der nachmittag von der schule in anspruch genommen, so bleibt für di privatstunden und di häuslichen aufgaben nur der abend, und es kommt oft vor, dass dann di schülerinnen erst um 11 oder $\frac{1}{2}12$ zu bett kommen. Geschieht es nicht wegen der aufgaben, so geschieht es auch, weil di kinder oft so lange mit den eltern in öffentlichen lokalen sich aufhalten, was freilich noch weit verderblicher wirkt. Durch nichts wird in den großen städten mer an der jugend gesündigt

als durch dise verkürzung des schlafes vor mitternacht. Durch di verlegung des gesamtunterrichtes auf den vormittag würde der nachmittag für manche beschäftigungen frei, di sonst auf den abend verlegt werden, und zudem eine zusammenhängende zeit der erholung gewonnen. Aber eine menge von gründen wird dem vorschlage entgegengehalten. Es sind

- 1) Der alte *schlendrian*: unsere eltern haben's auch nicht anders gehabt.
- 2) Di *verhältnisse des elterlichen hauses*, wenigstens bei einem großen teile der schülerinnen.
- 3) Di *bedenken mancher ärzte*: fünf stunden unterricht nacheinander sind zu vil. — Dagegen: ist das schulhaus gesund und werden di nötigen pausen eingehalten, so verschwindet jenes bedenken. Man sollte sehen, wi vergnügt und lustig di kinder nach dem schlusse der fünften stunde nach hause gehen!
- 4) Di *aufgabe der schule*: si lässt sich in diser kurzen zeit nicht lösen. — Dagegen: man richte es vernünftig ein, so geht's. Ein fach werde immer nur $\frac{3}{4}$ stunden lang gelert; dis ist gerade di zeit, während welcher ein mädchen gespannt aufmerksam bleiben kann. Man lasse di jüngern von 9 — $12\frac{1}{2}$, di etwas ältern von 8 — $12\frac{1}{2}$, di ältesten von 8 — $1\frac{1}{2}$ kommen, verlege di mer technischen fächer, zeichnen, gesang etc., an's ende, lege drei pausen zwischen hinein, gestatte in der zweiten den genuss von butterbrod mit fleisch, selbst mit einem schluck wein, und di sache wird sich von selbst empfehlen. Wi woltätig wirkt auch noch di aussicht auf einen freien nachmittag!

Rektor *Wegener* aus Frankfurt an der Oder, der disselbe praxis bei sich eingefürt, behauptet, di probe habe bewisen, dass der gedanke zweckmäßig und durchführbar sei; auch di eltern wünschten jezt nicht mer di rückker zur frühern tagesordnung. Für den winter empfilt er seine praxis auch wegen der lichtverhältnisse, indem di nachmittagsstunden oft das auge überanstrengen.

Aus Bremen ließ sich eine stimme, direktor *Janson*, gegen den vorschlag vernemen: Durch dise anordnung würden zu vile pausen nötig; wenn nun di mädchen so lang sich selbst überlassen sind, so verwildern si; wogegen der referent als direktor einer schule, in welcher nahezu 1000 mädchen täglich aus- und eingehen, und in der jene einrichtung durchgefürt ist, behauptete, durch di anordnung einer regelmäßigen aufsicht sei jene gefar bei im völlig vermeiden; alles füge sich von selbst in di strikteste ordnung, so dass eine eigentliche strafe ni nötig sei. Bei ausschreitungen genüge ein verweis, dann gehe di getadelte hin und weine sich di augen aus, und es sei auf lange wider geholfen. — Mancher etwas ungläubige zuhörer setzte im geiste ein fragezeichen hinter dise letzte behauptung. Di diskussion brach hir ab, nachdem frl. Büchner noch di bemerkung gemacht hatte, di apostel diser idé sollten nur zuerst den deutschen bürgerstand dazu bringen, seine tagesordnung zu ändern, dann könne di vorgeschlagene reform erst auch an andern orten durchdringen.

(Schluss folgt.)

Anzeigen.

Erledigte lerstellen.

Di stelle eines unterlehrers an der sukzessiv-primarschule im Dorf und di eines lersers an der ungetheilten primarschule in Rothenwies in hir sind in folge resignation erledigt. **Gehalt: 1600 fr. mit freier wohnung und freiholz für di schule.** Anmeldungen auf dise stellen sind bis zum 15. März l.j. an den unterzeichneten zu richten. Bei besetzung der unterlehrerstelle wird auf di fähigkeit, turnunterricht zu erteilen, besondere rücksicht genommen werden.

Gais, 22. Februar 1875.

Namens der schulkommission:
Heim, dekan.

Aufnahme von zöglingen

in das st. galler lererseminar auf Marienberg bei Rorschach.

Zu Ostern dises jares können wider ungefähr 30 zöglinge in di anstalt neu aufgenommen werden. Aspiranten auf di erste klasse müssen das 15 altersjar erfüllt und dijenigen kenntnisse inne haben, welche der lerplan einer zweiklassigen realschule festsetzt. So weit der raum es gestattet, finden auch angehörige anderer kantone berücksichtigung.

Wer nun in di anstalt eintreten will, hat spätestens bis zum 27. März l. j. dem unterzeichneten folgende schriften einzusenden:

1. Eine selbstgeschriebene anmeldung mit kurzer angabe des bisherigen schulbesuches.
2. Ein tauf- und ein sittenzeugniss von dem pfarramte seines wonorotes.
3. Einen impfschein, sowi ein ärztliches zeugniss über den gesundheitszustand im allgemeinen.
4. Neben den üblichen schulzeugnissen ein besonderes zeugniss des lersers über anlagen, fleiß, fortschritte und charakter.

Letzteres zeugniss, sowi das sitten- und das ärztliche zeugniss sind von den ausstellern verschlossen zu übergeben.

Erfolgt keine rücksendung der anmeldung, so haben di aspiranten one weitere aufforderung **Freitag den 2. April l. j., morgens 7¹/₂ ur, im studiensale des seminars Marienberg zur aufnahmepfung zu erscheinen**

Di aufnahme geschieht zunächst nur provisorisch für ein virljar. Nichtkantonsangehörige bezalen — außer dem kostgeld ein schul- und konviktgeld von fr. 150 jährlich.

Marienberg bei Rorschach, den 8. Februar 1875

(H 110 G)

Der seminardirektor:
Largiadèr.

Stelle für einen lehrer.

Ein junger primarlehrer, welcher sich über seinen bildungsgang durch gute zeugnisse ausweist, findet in der kath. rettungs- und knabenerziehungsanstalt zum Thurhof, kanton St. Gallen, eine anstellung. Es ligt im ob, eine abteilung von zöglingen durch unterricht und arbeit zu erziehen; gehalt fr. 700, nebst freier station. Anmeldungen in nert monatsfrist bei dem anstaltsvorsteher, W. Sauter.

Thurhof (station Uzwil), 12. Feb. 1875.

Di aufsichtskommission.

An di III. klasse der knaben-elementarschule in Schaffhausen wird auf di dauer eines jares ein stellvertreter gesucht. Der antritt der stelle hat mit beginn des schuljares 1875/76 (ende April) zu geschehen. Gehalt 1850 fr. Anmeldungen nimmt entgegen

Schaffhausen, den 17. Feb. 1875.

Alb. Stoll, lehrer.

Zu verkaufen:

Ein bereits neues harmonium, 4¹/₂ oktaven, aus der fabrik von Ph. J. Trayser & Cie. Bei wem, sagt di exp. Ankaufspreis fr. 250, jetzigerverkaufspreis 16% unter ankauf.

Recht gute bruch- oder stockkreide in kistchen von zirka 6 pfund à 25 ct. empfele bestens.

Weiss, lehrer, Winterthur.

Im verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist erschienen und in allen buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Weissenbach, Elisabeth, ober-arbeitslehrerin. *Arbeitschulkunde*. Systematisch geordneter leitfaden für einen methodischen schulunterricht in den weiblichen handarbeiten I. teil. Schul-Unterrichts- und Erziehungs-Kunde für Arbeitsschulen. Mit holzschn. im texte. 8^o br. 1875. Fr. 1. 80.

* Der II. teil, di „Arbeitskunde für Schule und Haus“, mit holzschnitten im texte, ist in der presse.

Im verlag von Fr. Schulthess in Zürich sind erschienen und in allen buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

H. Breiting, professor an der thurgauischen kantonsschule: Die Grundzüge der französischen Literatur- und Sprachgeschichte bis 1870 8^o br. Fr. 1. 40; partipreis fr. 1. 10.

Pfenninger, A., Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für höhere Volksschulen, Seminarien, sowie zum Selbstunterricht. I. Theil. Arithmetik (gemeines Rechnen). 8^o br. Fr. 2. 60.

— Dasselbe. II. Theil. Allgemeine Arithmetik u. Algebra. 1. Die Elemente Fr. 2. 40. * Dises neue lermittel der arithmetik und algebra aus der feder des lersers der mathematik am zürcherischen lererseminar verdient Ire spezielle beachtung.

Offene lererstelle.

Di stelle eines hauptlehrers für alte sprachen, französisch, deutsch und geschichte an der bezirksschule in Bremgarten wird himit zur widerbesetzung ausgeschriben.

Di jähliche besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 2200.

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen im begleit der reglementarisch vorgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ired bisherigen lebens und bildungsganges bis zum 15. März nächsthin der bezirksschulpflege Bremgarten einzureichen. (M 632 Z)

Aarau, den 22. Februar 1875.

Für di erziehungsdirektion:
Schoder,
direktionssekretär.

Offene lerstelle.

Di neu zu errichtende 4. lerstelle an der sekundarschule in Aussersihl-Wiedikon ist auf nächsten Mai definitiv zu besetzen. Allfällige bewerber wollen ire anmeldungen nebst zeugnissen dem präsidenten der sekundarschulpflege, herrn regierungsrat Brändli in Aussersihl einsenden. Di jähliche besoldung, gesetzliche entschädigungen inbegriffen, alterszulagen dagegen nicht mitgerechnet, beträgt fr. 3000. Di anmelungsfrist geht mit 2. März zu ende. (H 807 Z)

Aussersihl, den 12. Februar 1875.

Das aktuariat
der sekundarschulpflege.

Durch Jent & Gassmann in Solothurn ist gegen nachname zu beziehen:

Anleitung und Lehrplan

für die solothurnische obligatorische Fortbildungsschule, von P. Gunzinger, seminarlehrer und prov. seminarvorstand. 8^o geh. Preis 55 cts.

Zweiter Jahresbericht

über das Lehrerseminar zu Solothurn, schuljar 1873/74. Herausgeg. v. P. Gunzinger, seminarlehrer und prov. seminarvorstand. 8^o geh. Preis fr. 1. 20.

Hizu eine beilage.

Beilage zu nr. 9 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Zwei neuerrichtete elementarlererstellen in Schaffhausen.

An der mädchenelementarschule zu Schaffhausen werden 2 neue klassen errichtet, deren untere schülerinnen des ersten und zweiten schuljares, deren obere solche des dritten und vierten in sich fassen soll. Der unterricht ist teilweise für je 2 schuljare gemeinsam, teilweise für jedes schuljar besonders zu erteilen.

Di minimalbesoldung für di untere stelle beträgt bei 30 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 1800, kann aber je nach der anzahl der dinstjare bis auf fr. 2400 steigen. Di minimalbesoldung für di obere klasse beträgt fr. 1875, kann aber bis auf fr. 2475 steigen.

Lererin erhalten eine minimalbesoldung von fr. 1500, ebenfalls mit aussicht auf gehaltszulage nach der zal der dinstjare.

Anmeldungen sind mit angabe des geburtstages und des studienganges unter beilage der zeugnisse bis zum 15. März 1875 an herrn regirungsrat Pletscher zu handten des erziehungsrates schriftlich einzureichen.

Schaffhausen, den 17. Februar 1875.

Aus auftrag des erziehungsrates:

Der sekretär:

Emanuel Huber, pfarrer.

(M 656 Z)

Ausschreibung von 4 realererstellen.

Himit werden 3 realererstellen, welche in der stadt Schaffhausen neu kreirt wurden, zu freier bewerbung ausgeschriben.

Befähigung zum unterricht im freihandzeichnen und im turnen werden, wenigstens bei einer stelle, besonders berücksichtigt.

Für di beiden andern stellen wird für di eine vorzugsweise auf befähigung zu sprachlichem und geschichtlichem, für di andere vorzugsweise auf tüchtigkeit zu mathematischem und naturwissenschaftlichem unterricht gesehen. Auch befähigung zur erteilung von gesangunterricht wäre bei dem einen oder andern aspiranten erwünscht.

Di minimalbesoldung eines diser realerer beträgt bei 30 wöchentlichen stunden fr. 2700, kann aber je nach der zal der dinstjare bis auf fr. 3300 steigen.

Ferner wird himit di stelle an der untern klasse der dreiklassigen real-schule zu Neunkirch ausgeschriben, wo möglich zu definitiver, eventuell zu provisorischer besetzung. Di besoldung beträgt fr. 2000 und (insofern der lerer nicht auf das bürgerlos berechtigt ist) 2 klafter holz.

Schriftliche anmeldungen mit kurzer lebensskizze und beigelegten zeugnissen sind bis zum 15. März 1875 an herrn regirungsrat Pletscher zu handten des erziehungsrates einzugeben.

Schaffhausen, 19. Februar 1875.

Aus auftrag des erziehungsrates:

Der sekretär:

Emanuel Huber, pfarrer.

(M 655 Z)

Im verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche

zur

aufführung im familienkreise.

Von F. Zehender.

Der ertrag ist für einen wohlthätigen zweck bestimmt.

3 bändchen. Eleg. brosch. à fr. 1.

Inhaltsverzeichnis.

1. bändchen. 3 auflage.

1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrsfeier.

2. bändchen. 2. vermerte auflage.

1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeit-paares durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

3. bändchen.

1. Eine historische Bildergalerie. 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr von der Wiener Weltausstellung.

Steinfreie kreide,

in kistchen à 144 stück für fr. 2. 25, zu beziehen bei

Gebr. M. & J. Kappeler
in Baden, Aargau.

Auf das vortreffliche

Haus-Lexikon

der Gesundheitslehre für Leib und Seele,

ein familienbuch von dr. med. H. Kleneke, 3 neu durchgearbeitete und vermerte auflage, nemen wir noch fortwärend abonnements an. Das werk ist (in 25 lieferungen à 70 cts vollständig) ein unentberlicher und gewissenhafter ratgeber und helfer in not und gefar und sollte in keiner familie felen! (Vide beilage zu nr. 28 der Lererztg)

Wir teilen di 1. und 2. lieferung gerne zur ansicht mit.

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Spielbuch.

400 spile und belustigungen
für schule und haus.

Gesammelt und herausgegeben
von Jos. Ambros.

Preis fr. 1. 60.

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Musikalische Presse.

Monatshefte

interessanter pianoforte-musik.

Herausgegeben von

Karl Millöcker,

unter mitwirkung hervorragender komponisten des in- und auslandes.

Di „Musikalische Presse“ erscheint am 15. jeden monates in heften von 6—7 musikbogen.

Der abonnementspreis beträgt:

vierteljährlich fr. 3 35.

Bei ganzjährigen abonnements erhalten di tit. teilnemer ein prachtvoll ausgestattetes titelblatt und inhaltsverzeichnis gratis.

„Lichtstrahlen“

aus den Werken hervorragender Klassiker
und Philosophen.

Preis per band: fr. 4.

Ludwig Börne — Johann Gottlieb Fichte — Georg Forster — Göthe als erziher — Joh. Georg Hamann — Johann Gottfried v. Herder — Wilhelm von Humboldt — Immanuel Kant — Gotthold Ephraim Lessing — Georg Christoph Lichtenberg — Friedrich Schleiermacher — Arthur Schopenhauer — William Shakespeare.

Vorrätig in J. Hubers buchh. in Frauenfeld.

In J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld ist vorrätig:

Beispiele

zu den

Musterstücken

aus dem

schriftlichen Handelsverkehre

von

Wilhelm Rohrich,

zugleich als

schreibvorlagen

ausgeführt

von

Louis Müller.

Preis fr. 5. 05 cts.

Technikum in Winterthur.

Beginn des nächsten semesters am 26. April. Schüler können aufgenommen werden in di I. klasse aller abteilungen und in di III. klasse der bau-, mechaniker-, geometer-, handels- und kunstgewerbschule. Anmeldungen, mit zeugnissen begleitet, wolle man bis zum 27. März einreichen bei
Direktor **Autenheimer.**

75 klavirstücke für 2 franken.

In neuer auflage ist wider angelangt:

„Für kleine Hände.“

225 kleine heitere klavirstücke nach melodien der schönsten opern, lieder und tänze, ganz leicht, mit fingersatz und one oktaven von **F. R. Burgmüller.**

Vollständig in 3 heften; jedes heft enthält 75 stücke und kostet nur fr. 2.

**J. Hubers buchhandlung
in Frauenfeld.**

Rundschrift-vorlagen.

Bei dem fast gänzlichen mangel an guten vorlagen für rundschrift glauben wir, einem wirklichen bedürfniss zu begegnen, indem wir 2 alphate anfertigten, di in irer ausführung als **wirklich mustergültig** bezeichnet werden können. Wir empfehlen dieselben den tit. schulbehörden, büreaux und kanzleien angelegentlichst. Ladenpreis per blatt 10 cts.

Di lithographie v. Gebr. M. & J. Kappeler in Baden.

Der Schweizerische Lehrerkalender für 1875,

herausgegeben von seminardirektor Largiadèr,

ist erschienen und, so solid wie elegant in leinwand gebunden, zum **preise von 1 fr. 60 rp.** von allen schweizerischen buchhandlungen sowie vom verleger selbst zu beziehen. Derselbe enthält:

1. Einen übersichtskalender.
2. Ein tagebuch mit historischen daten für jeden tag, deren drei auf einer seite sich befinden.
3. Beiträge zur schulkunde:
 - Übersicht über di einrichtung der volksschule in den einzelnen kantonen der Schweiz, nach Kinkelins statistik des unterrichtswesens der Schweiz.
 - Über herstellung zweckmäßiger schulbänke mit abbildungen
4. Statistische und hilfstafern:
 - Übersicht des planetensystems.
 - Verhältniss der planeten zur erde.
 - Größe und bevölkerung der weltteile und länder.
 - Bevölkerung der Schweiz am 1. Dezember 1870.
 - Bevölkerung der Schweiz nach sprachen.
 - Bevölkerung der Schweiz nach religion.
 - Mortalitätstafel der Schweiz.
 - Seen der Schweiz.
 - Temperaturen der meteorologischen stationen der Schweiz.
 - Übersicht der schweizerischen anstalten für primarlererbildung, nach Schlegel: Die schweizerischen Lehrbildungsanstalten.
 - Übersicht der frankaturtaxen für brife, drucksachen und warenmuster nach den hauptsächlichsten ländern.
 - Taxen für telegramme nach den hauptsächlichsten ländern.
 - Chemische tafel.
 - Physikalische tafel.
 - Festigkeitstafel.
 - Spezifische gewichte fester und tropfbar-flüssiger körper.
 - Dasselbe von gasen.
 - Hilfstafern für zinsrechnung.
 - Reduktionstabelle.
 - Viehstand der Schweiz.
 - Statistische vergleiche.
5. Verschiedene stundenplanformulare.
6. Schülerverzeichniss (liniirt).
7. 48 seiten weißes liniirtes notizenpapier (teilweise mit kolonnen für franken und rappen).

Indem der unterzeichnete verleger sein unternehmen der schweizerischen lererschafft neuerdings bestens empfielt, ist er stets gerne bereit, etwaige wünsche, welche di einrichtung des kalenders betreffen, entgegen zu nemen und künftigt so weit als möglich zu berücksichtigen.

J. Huber in Frauenfeld.

verleger der Lererzeitung und des Lehrerkalenders.

Durch ein versehen der druckerei ist in dem artikel betreffend di schulbänke auf seite 12 auch di abbildung vom letzten jare neben der neuen, di sich auf seite 14 findet und allein gültigkeit hat, wider aufgenommen worden. Leider wurde diser irrthum zu spät entdeckt, um noch in allen exemplaren berichtigt werden zu können, so dass wir uns genötigt sehen, zur verhütung von missverständnissen auch hir auf denselben aufmerksam zu machen, mit der höf. bitte, in selbst zu berichtigen und uns zu entschuldigen.

Alle in der „Schweiz. Lererzeitung“ besprochenen und angezeigten werke sind immer zu beziehen von
J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Philipp Reclams universal-bibliothek

(billigste und reichhaltigste sammlung von klassiker-ausgaben)

wovon bis jetzt 590 bändch. à 30 rp. erschienen sind, ist stets vorrätigt in

**J. Hubers buchhandlung
in Frauenfeld.**

P. S. Ein *detaillirter* prospekt wird von uns gerne gratis mitgeteilt und belibe man bei bestellungen nur di nummer der bändchen zu bezeichnen.

Im verlage von **J. Huber in Frauenfeld** ist soeben erschienen und durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Die Durchführung

der

Orthographiereform.

Aus auftrag der orthographischen kommission des schweizerischen lerervereins

ausgearbeitet

von

Ernst Göttinger.

Eleg. br. Preis fr. 1.

Soeben erschienen und in **J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld** zu haben:

Thomas Bornhauser,
sein leben, wirken und dichten,

nach den urkunden und nachgelassenen schriften für das schweizerische volk

bearbeitet von

Jac. Christinger, ev. pfarrer.

Preis 4 fr. 50 cts.

(Mit einem lichtdruckbilde Bornhausers.)

Im kommissionsverlage von **J. Huber in Frauenfeld** ist soeben erschienen und kann durch alle buchhandlungen bezogen werden:

Über weibliche Lektüre

von

F. Zehender.

Besonderer abdruck aus der schweizerischen Zeitschrift für Gemeinnützigkeit.

Jargang XIII.

Zum besten der zürcherischen Pestalozzi-stiftung.

Preis broschirt 60 cts.

Vorrätigt in **J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld:**

Goethe's Werke.

Neue ausgabe in 10 bänden.

Mit mereren bisher noch ungedr. gedichten.

Preis komplet fr. 8. 80.

Von dem so beliebten werken:

Schulwitz von Major,

preis fr. 1. 6¹,

ist wider eine partie eingetroffen in

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Wettsteins schulatlas à fr. 1. 35 und

Ziegler, schweizerkarte à 80 cts. empfehlen

wir den herren lerern zur einführung bestens.

**J. Hubers buchhandlung
in Frauenfeld.**